Laptop statt Zettelkasten

Südkurier vom 11.10.1999 | 20. Gespräch der Wirtschaftsjunioren Oberschwaben

Wirtschaft und Politik fangen an, die Hochschulen kommen zu spät. Bei den 20. Salemer Gesprächen der Wirtschaftsjunioren Oberschwaben taten es die Teilnehmer den von ihnen vertretenen Institutionen nach. Der Präsident der Hochschulrektorenkonferenz, Klaus Landfried, war noch auf dem Weg zum Schloss Salem als Unternehmer und Wissenschaftsminister Klaus von Trotha (CDU) bereits die Frage „Sind wir wirklich gerüstet fürs Informationszeitalter?“ diskutierten.

Niemand der in den USA studiert habe, komme besonders sorgenvoll an die deutschen Hochschulen zurück, sagte Landfried nach seiner verspäteten Ankunft, „es ist sehr viel mehr in Bewegung, als es scheint“. Doch als Landfried noch auf der Straße war, hatte der 29-jährige Jungunternehmer Peter Rasenberger (Düsseldorf) bereits beschrieben, was er beim Wechsel von der USA nach Deutschland erlebt hatte. In Amerika klickte er sich vor acht Jahren von Zuhause aus in die Uni-Bibliothek und der Professor verschickte seine Tafelaufschriebe über Computer, als Student in Köln suchte er die Literatur noch im Zettelkasten. „Wir haben überhaupt noch nicht angefangen, uns für das Informationszeitalter zu rüsten“.

Auch Wissenschaftsminister von Trotha will Deutschland ins Info-Zeitalter beschleunigen: „13 Jahre Gymnasium sind ein Jahr zuviel, heute wird man in Deutschland mit 41 Professor, da wäre man im Mittelalter schon wieder tot gewesen.“ Doch sah er die Lage zuversichtlicher als Rasenberger: Die deutschen Hochschulen könnten zwar mit amerikanischen Elite-Universitäten nicht mithalten, seien aber besser als der Durchschnitt aller US-Hochschulen. „Ein entscheidender Motor ist der Wettbewerb“, sagte von Trotha, den wolle er zwischen den Bundesländern und zwischen den Hochschulen verstärken.

Mehr Tempo, mehr Computer, mehr Wettbewerb: „Wir können nicht entscheiden, ob wir mitmachen, wir müssen mitmachen“, sagte Erfolgsunternehmer Rasenberger. Und stieß auf Widerspruch des Bielefelder Pädagogik-Professors Hartmut von Hentig: Selbstständige Menschen könnten selbstständig entscheiden, sagte der Pädagoge. „Die Frage ist, wollen wir diese Gesellschaft; wenn wir sie nicht wollen, können wir sie ändern.“ Das Thema sei nicht, ob es genug Laptops gebe, sondern ob das Land den grundlegenden Problemen, wie Pluralismus und Fundamentalismus, gewachsen sei, mahnte der Pädagoge.

Brockhaus-Vorstand Florian Langenscheidt versöhnte die Positionen: Um grundlegende Probleme zu lösen, bräuchten auch kreative Köpfe gutes Handwerkzeug. „Da herrscht großer Konsens“, stellte Langenscheidt fest, doch geschehe trotz der Einigkeit aller Beteiligten nichts.